

Anti-/Rassismus in Österreich. Perspektiven, Praxen, Positionierungen

Vorwort

Miša Krenčeyová & Bea Gomes*

Es ist uns ein Anliegen, mit dem vorliegenden Themenheft der Stichproben – Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien rassismuskritische Perspektiven und Praxisimpulse aus Österreich vor dem Kontext aktueller wissenschafts- und gesellschaftspolitischer Debatten in den Fokus zu rücken. Das Heft schließt durch seinen inhaltlichen Schwerpunkt an frühere Themenhefte der Stichproben aus den 2000er Jahren an (Nr. 6/2004 und Nr. 16/2009) und erscheint zugleich in einem deutlich veränderten Kontext. In den letzten Jahren haben antirassistische Initiativen, Projekte und Proteste (auch) in Österreich in der Öffentlichkeit an Präsenz gewonnen. Geprägt sind diese vor allem von der öffentlichen Positionierung und dem Handeln junger, österreichischer BPoC [Black and People of Color] Aktivist*innen, die auch im universitären Kontext Rassismus, das Schweigen über und das Leugnen von Rassismus aufzeigen, anprangern und auch von Universitätsangehörigen bzw. Universitätsleitungen antirassistisches Handeln und die Verankerung entsprechender Prinzipien in den Hochschulstrukturen fordern.

* Miša Krenčeyová, Universität Wien. Kontakt: michaela.krenceyova@univie.ac.at

Bea Gomes, Universität Wien. Kontakt: beatriz.de.abreu.fialho.gomes@univie.ac.at

© 2022 The Author(s). This is an open access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original author and source are credited, a link to the license is provided, and it is indicated which changes were made.

Rassistisches Denken und rassistische Praktiken sowie struktureller und institutioneller Rassismus, die Bildungseinrichtungen als weiße Räume konstituierten, werden zunehmend hinterfragt und bekämpft. Kritische Fragen werden immer wieder neu aufgegriffen und mit breiteren gesellschaftspolitischen Debatten verknüpft: Wie wird Rassismus in Bildungseinrichtungen im Allgemeinen und im universitären Alltag im Speziellen verhandelt, besonders auch im Kontext der Hochschullehre? Wie wird Rassismus wissenschaftlich thematisiert, welche Aspekte und Schwerpunkte werden ‚bevorzugt‘, welche ausgeblendet oder gar tabuisiert? Wer trägt welche Verantwortung für strukturellen Wandel und welche Rolle spielen dabei Diskriminierung und Privilegien?

Im Jahr 2003 hatten sich für die erste Lehrveranstaltung von Bea Gomes an der Universität Wien, die sich ausschließlich mit Rassismus beschäftigte, mehr als doppelt so viele Studierende angemeldet, als vorgesehen waren – ‚Rassismus‘ als Gegenwartsphänomen war bis dahin kaum ein Thema im Unterrichtsangebot gewesen. Im Laufe des Semesters und in folgenden Semestern zeigte sich in den wechselnden Gruppen sowohl Erleichterung, endlich offen über das Thema sprechen zu können, als auch ein schwerwiegendes Schweigen. Über anti-Schwarzen Rassismus, Antisemitismus, anti-muslimischen Rassismus, Antiziganismus, Privilegien und Diskriminierungen zu sprechen, war - und ist für Viele – Studierende wie Lehrende – nicht einfach. Aus der Sicht des ‚Mainstreams‘ ist im deutschsprachigen Kontext die wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Auseinandersetzung mit Rassismus als ‚gesamtgesellschaftliches Phänomen‘ trotz seiner seit 2020 sichtbar(er) gewordenen Relevanz bzw. ‚Aktualität‘ noch kaum etabliert, obgleich die Rassismusforschung seit den 2000er Jahren als differenziertes Forschungsfeld exponentiell angewachsen ist. Kontextspezifische antirassistische bzw. rassismuskritische Diskurse, Konzepte und Begrifflichkeiten stehen Studierenden – und Lehrenden – oft in nur beschränktem Ausmaß zur Verfügung. Populäre Diskurse verleiten nach wie vor dazu, Rassismus lediglich als vorurteilsbehaftetes Handeln Einzelner zu begreifen, bzw. zwar auf seine strukturelle Dimension hinzuweisen, diese allerdings in analytisch und gesellschaftspolitisch vereinfachender und kaum konstruktiver Weise auf wenige Schlagworte zu reduzieren. Kritische, differenzierte Debatten und Zugänge müssen gerade auch an den österreichischen Kontext bewusst adaptiert und historisch eingeordnet werden.

In der Lehre unterscheidet sich die Beschäftigung mit Rassismus unserer Erfahrung nach deutlich vom Behandeln anderer Themen – sie geht nicht nur mit widersprüchlichen Emotionen und Widerständen einher, die begleitet und aufgearbeitet werden müssen. Diese starke emotionale Aufladung, in der letztlich moralisches Kapital verhandelt wird, erschwert auch einen analytischen

Zugang zum Thema: Meinungen darüber, was ‚rassistisch‘ ist oder nicht, treten in den Vordergrund und müssen eingeordnet und in ihrer Wirkung auf vielfältigen Ebenen vermittelbar gemacht werden. Der Verharmlosung von Rassismus durch Narrative, die ihn relativieren, kann die Frage rassistischer Wirkungen diskursiver Handlungen entgegengesetzt werden. In den letzten Jahren veränderte sich allerdings das ‚Schweigen‘ in den Lehrveranstaltungsräumen. Die zunehmende Beschäftigung mit Postcolonial Studies an der Universität Wien prägte die Art und Weise, wie das Lokale und das Globale zusammengedacht und wie Begegnungen in Kontaktträumen erfasst werden: Aus welchen theoretischen Perspektiven und gelebten Realitäten heraus wird Wissen generiert, verhandelt und gelehrt? Zugleich sind in Lehrveranstaltungen die zunehmende Präsenz von BPoC Studierenden, die aktiv gegen Rassismus handeln, sowie die Auseinandersetzung mit Zugängen der kritischen Weißseinsforschung wesentlich.

Der antirassistische Aktivismus einer jungen Generation von Österreicher*innen, die sich als BPoC und Schwarz positionieren – darunter auch viele Studierende – beeinflusst auch die Verhandlung von und die Beschäftigung mit Rassismus im universitären Kontext. Verstärkt wird deren Einfluss durch Zusammenschlüsse in Organisationen, Initiativen und Projekten, wie etwa Black Movement Austria, Black Voices, wir.sind.auch.wien oder AEWTASS (Advancing Equality Within The Austrian School System), die auch prägen, wie Rassismus in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. So haben etwa 2019 zahlreiche junge, Schwarze Österreicher*innen bei der von Aquea Lamptey organisierten Veranstaltung „Who speaks for whom“¹ in der breiten Öffentlichkeit über ihre Erfahrungen an österreichischen Schulen berichtet und mit Aquea Lamptey als Projektleiterin die Initiative AEWTASS gegründet. Diese vereint Kulturschaffende, Kultur- und Sozialwissenschaftler*innen mit unterschiedlichen Wirkungsbereichen und dem gemeinsamen Ziel, das österreichische Bildungssystem antirassistisch zu verändern.²

Das Black Voices Volksbegehren forderte u.a. einen Nationalen Aktionsplan gegen Rassismus und formulierte einen breit gefächerten Forderungskatalog, darunter die Zielsetzung, die „institutionelle, repräsentative, gesundheitliche, bildungspolitische, arbeitsrelevante und sozioökonomische Stellung für Schwarze Menschen, Menschen afrikanischer Herkunft und People of Colour [sic]

¹ Podiumsdiskussion zum Thema „The Image of Africa in the (Austrian) Diaspora“ am 28.05.2019

² vgl. <https://www.aewtass.org/> (28.09.2022)

mit bundesverfassungsrechtlichen Maßnahmen zu verbessern und zu stärken.“³ Während die notwendigen Stimmen, um im Nationalrat behandelt zu werden, nur knapp nicht erreicht worden sind, brachte Black Voices 2022 unter dem Titel „War das jetzt rassistisch?“ ein „Anti-Rassismushandbuch“ heraus, dessen Rezension im vorliegenden Heft zu finden ist.

Solche aktuellen, kritischen und dynamischen Initiativen verändern nicht nur den Stellenwert von Antirassismus in gesellschaftspolitischen Debatten und in öffentlichen Diskursen. Sie wirken auch auf die Lehre und Forschung im Rahmen der Afrikawissenschaften ein. Am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien behandeln Studierende und Lehrende im Rahmen einer 2021 gegründeten „Rassismuskritischen Arbeitsgruppe“⁴ nicht nur Vorkommnisse aus dem universitären Alltag und Fragestellungen aus Lehre und Forschung, die in Zusammenhang mit Rassismus stehen, sondern erarbeiten zugleich Strategien, um (auch) institutionellem Rassismus entgegenzuwirken und universitätspolitisch aktiv zu werden.

Die globale Geschichte des Rassismus ist in die Genese der Afrikawissenschaften eingeschrieben. Es ist daher kaum überraschend, dass sich das Feld bei der Etablierung einer antirassistischen Perspektive mit analogen Herausforderungen konfrontiert sieht, wie jene wissenschaftlichen Disziplinen, deren Vertreter*innen sich darauf ausruhen zu glauben können, Rassismus sei in ihren Fächern bislang kaum thematisiert worden – oder hätte in ihrer Entstehung zumindest keine Rolle gespielt. Aus afrikawissenschaftlicher Perspektive geht es bei der Auseinandersetzung mit Rassismus um kaum weniger als eine längst überfällige, zeitgemäße Neuausrichtung der Disziplin.

Wie alle wissenschaftlichen Felder sind die Afrikawissenschaften keine machtfreie Disziplin. Der Schlüssel zum Verständnis von Machtdynamiken und Machtstrukturen der Gegenwart, also aktueller Probleme, Diskurse, Herausforderungen und Widersprüche, liegt (auch) in der Vergangenheit: einer globalen Verflechtungsgeschichte, die sich über mehrere Jahrhunderte erstreckt und auf der gewaltvollen Durchsetzung europäischer bzw. westlicher Interessen und der Ausbeutung von Afrikaner*innen beruht. Die Generierung von Wissen über Afrika oder Afrikaner*innen erfüllte stets mehr als nur einen Wissensdrang – es (ent)stand im Dienst der Mächtigen und der Herrschenden. Als Afrikawissenschaftler*innen sind wir auch deswegen mit der Herausforderung und der Aufgabe konfrontiert, Afrikaforschung und Rassismusforschung zu verknüpfen

³ vgl. Black Voices Volksbegehren https://www.bmi.gv.at/411/Volksbegehren_der_XX_Gesetzgebungsperiode/Black_Voices/files/Begruendung_Black_Voices.pdf (14.10.2022)

⁴ Vgl. <https://afrika.univie.ac.at/ueber-uns/rassismuskritische-ag/> (14.10.2022)

und für gesellschaftspolitische Debatten rezipierbar zu machen. Diskussionen um Positionalität und Dominanz im Kontext der Afrikawissenschaften – und somit jene über Rassismus und seine Bedeutung und Auswirkungen im Rahmen der Disziplin – bestehen spätestens seit den 1950er Jahren und sind weiterhin relevant.

Das vorliegende Heft versammelt wissenschaftliche und aktivistische Impulse, die sich in den veränderten, österreichischen Kontext einordnen und bietet zugleich Anstöße, die auch in anderen regionalen und fachlichen Zusammenhängen anregend sein können. Vanessa Spanbauer zeichnet in ihrem Beitrag „Schwarze Menschen in Österreich in widerständigen Kontexten – ein chronologischer Überblick“ die Geschichte und Gegenwart des Schwarzen Aktivismus in Österreich nach. Lisa Tackie fragt in ihrem Artikel „BlackLivesMatter als Handlungsrahmen für Queeren Aktivismus in Wien? Eine Annäherung“ nach den Möglichkeiten des Zusammendenkens von queerem und Schwarzem Aktivismus im österreichischen Kontext. Farah Saad wirft in ihrem Beitrag „Rassismus und bio-psycho-soziale Gesundheit. Zwischen (De)Thematisierung und widerständiger Praxis“ die Frage nach den Auswirkungen von Rassismus auf Gesundheit auf und stellt vor diesem Hintergrund die Initiative Wir sind auch Wien vor. Sina Aping, Gudrun Klein, Astou Maraszto, Christa Markom, Maida Schuller und Anna Steinbauer-Holzer analysieren unter dem Titel „Narrative und Repräsentationen von Afrika in aktuellen österreichischen Schulbüchern“ anhand ausgewählter Beispiele aktuelle Afrikabilder im Kontext schulischer Bildung. Birgit Englert beschäftigt sich in ihrem Aufsatz „How Black-Palestinian Solidarity Challenges Discourses on Decolonization and Why This Should Matter in Anti-Racism Debates in Austria“ mit der transnationalen Solidarität Schwarzer, US-amerikanischer bzw. palästinensischer Aktivist*innen und verdeutlicht ihre Relevanz für den österreichischen Kontext. Elisa Ludwig rezensiert schließlich das Buch der Initiative Black Voices.

Die versammelten Beiträge decken einen kleinen Ausschnitt möglicher Themen und Fragestellungen auf, die im Rahmen einer afrikawissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Rassismus relevant und notwendigerweise zu behandeln wären. Zugleich greifen sie zentrale Fragen auf, die über die Afrikawissenschaften hinaus die Komplexität von Rassismus aufzeigen – und stellen wichtige wissenschaftliche Impulse und aktivistische Initiativen aus dem österreichischen Kontext vor, die die Auseinandersetzung mit Rassismus auch auf universitärer Ebene prägen.